



## Historische Erzählung zum 12. Jahrhundert-Gottesdienst am 26.02.23

Ich darf sie jetzt auf eine Reise in die Vergangenheit mitnehmen.

Aus der Zeit der Kirchenstiftung 1123 gibt es maximal Notizen, keine Bilder und nur Karten, die im Nachhinein erstellt wurden.

Ich will deshalb versuchen mit Worten ein Bild zu zeichnen.

Nach einer gewissen Siedlungsleere, wie die Fachleute es ausdrücken, entstanden im 8./9. Jahrhundert wieder erste Siedlungen, die Dörfer in unserer Region.

Die ersten Siedler haben sich ihren Siedlungsplatz ganz genau angeschaut. Die höher liegenden Geesthügel oder Sandbuckel wurden mit viel Aufwand gerodet und ackerfähig gemacht. Unter größtmöglicher Schonung dieses wertvollen Brotackers baute man die Häuser ganz an den Rand.

Die Geestrücken waren aber von feuchten oder sogar nassen Niederungen der Bäkentäler umgeben. – man denke dabei an die das Ammerland prägende Parallelrinnen- und -rippenlandschaft. Zu niedrig durfte das Haus also auch nicht stehen. Der richtige Platz wurde genau austariert.

Die Wiesen und Weiden wurden gemeinschaftlich als Meenheit genutzt. Der sehr aufwendig kultivierte Acker wurde unter den Erstsiedlern aufgeteilt, die dann auch zukünftig das Leben in den Bauerschaften, in den Dörfern bestimmten – eine in sich geschlossene Struktur – mehr brauchte keiner. Alles war auch für die nächsten Siedler, die Köter, geregelt.

Nun waren die Dörfer aber nicht allein in ihrem Umfeld. Wirtschaftlich gab es über den Handel Kontakt zu den Nachbardörfern, auch über die Region hinaus. Die ersten Anfänge einer Hanse, zunächst als Zusammenschluss der Kaufleute, dürfte den Handel im Hinterland durchaus befeuert haben. Die Handelswege, die Westerstede streiften und das Ammerland durchzogen, geben einen Eindruck davon. Man kann es auf den Karten deutlich sehen, von Bremen und Oldenburg ging es über Wiefelstede und Conneforde ins Friesische nach Jever. Ein Abzweiger davon führte über Elmendorf, Hüllstede, Burgforde nach Bredehorn, Neuenburg und Jever. Die andere Hauptverbindung von Bremen nach Holland ging über die Omorikastraße in Gießelhorst, am Friesendenkmal vorbei nach Winkel, Apen und Leer. Diese

Autobahnen des Mittelalters beförderten den Handel, hier vor allem mit Holz, das bis Mitte des 19. Jahrhunderts Hauptexportware des Ammerlands war.

An den Handelswegen entstanden bedeutende Marktplätze wie der in Wiefelstede. Deshalb wurde dort auch die erste Kirche des Sprengels gebaut, die Wiefelsteder Kirche 1057.

Politisch betrachtet waren die Sachsen und damit auch unsere Region mit den Dörfern gerade von den Karolingern unter Karl dem Großen unterworfen, gehörten nun zum Heiligen römischen Reich. Damit begann die Zeit der Grundherrschaft. Altfreier Uradel wie die Junker von Fikensolt, Mansingen oder Seggern, aber auch die Grafen und Vizegrafen, die Kirchen, Bistümer und Klöster hatten Hofstellen im Besitz, die ihnen gegenüber hörig waren, ihnen ihr Zehnt gaben und Dienste für sie verrichteten. Dabei hatte jeder Grundherr sehr verstreuten Besitz. In einem Dorf waren die Bauern jeweils unterschiedlichen Grundherren gegenüber verpflichtet. Da konnte es sein, dass z.B. der Nachbar weniger Dienste oder Abgaben zu leisten hatte, wenn dessen Grundherr das weniger einforderte als der eigene Grundherr.

Diese ohnehin schon sehr bunte Herrschaftssituation wurde durch die noch laufende Missionierung noch verstärkt. Das Ammerland war als Missionssprengel dem Kloster Visbek zugeteilt, das später an Corvey ging. Dafür bekamen sie dann einige Höfe über die bereits vorhandenen Grundherren als Lehen zugesprochen. Aber nicht für den gesamten Besitz eines Grundherren und nicht nur einem gegenüber. Die Machtverhältnisse wurden noch bunter, undurchsichtiger und sicher auch mit einem gewissen Willkür-Faktor versehen.

Dieses diffuse Bild der Abhängigkeiten galt es zu strukturieren, um von der Obrigkeit die Herrschaft ausüben zu können. Unsere Obrigkeit waren die Stader Grafen. Die waren weit weg und hatten deshalb Huno als Vizegraf eingesetzt. Huno hat sich selbst immer als Graf gefüllt und sich auch so genannt.

Vizegraf Huno stiftete 1059 in Rastede die 2. Kirche im Ammerland, woran sich danach erst das Kloster anschloss, und gründete damit die Rasteder Vogtei als einen geschlossenen Einflussbereich.

Nach seinem Tod und dem seines Sohnes Friedrich ging es nun um die Nachfolge. Elimar I. stand schon in den Startlöchern, er bezeichnete sich sogar selbst schon als Grafen, eingesetzt war er aber nicht. Erst sein Sohn Elimar II. wurde 1142 vom Erzbischof zu Bremen als Ammerschen Grafen eingesetzt, nachdem sich der Bremer Erzbischof das Recht zum Einsetzen eines Grafen erst einmal verschafft hatte, es quasi dem Herzog Heinrich dem Löwen weggenommen hatte.

Wenn aber Elimar II erst 1142 Ammerscher Graf wurde, war 1123 die Entscheidung noch nicht gefällt. In dieser Situation versuchten sich die Junker von Fikensolt in Position zu bringen. Sie hatten sehr viel Besitz, wohl mehr als

der restliche Uradel, vielleicht auch verwandtschaftliche Beziehungen zu Huno und machten sich dadurch ggf. auch Hoffnungen.

Zumindest wollten sie es Huno gleichtun und in einer Zeit, wo überall nach und nach die Kirchspiel entstanden, an ihrem Stammsitz „einen Pflock einschlagen“.

Westerstede bot sich an: die Mehrheit der Bauern war ihnen hörig, das Dorf lag zwischen den Heer- und Handelswegen und war in ihrer unmittelbaren Nähe. Hier war der geeignete Ort für eine Kirche und für einen Kirchspielsitz.

Mit Grund und Boden, Eigenkapital für das Material und Menschen, die sich an den Bauarbeiten beteiligten, betrieben sie den Bau der Kirche. In allen historischen Schriften wurde das „Zuthun der Edeling von Fikensolt“ beim Bericht über die Stiftung besonders hervorgehoben, anders als bei anderen Stiftungen. Deshalb kann man davon ausgehen, dass sie Treiber und nicht nur Finanzierer waren – für ihre Kirche in ihrem Kirchspiel und schneller als der Uradel im Umkreis.

Und wie war das für die Menschen hier in Dörfern: in Wiefelstede konnten sie nur selten zum Gottesdienst gehen, waren vielleicht nur zur Hochzeit, Taufe und Beerdigung dorthin gekommen – der Weg war zu Fuß sehr weit. Mit einer Kirche in Westerstede hatten sie kürzere Wege. Jetzt war es leichter, das Christentum auch zu leben.

Und dann -das Haus aus Stein mit seiner monumentalen Größe, vor allem im Verhältnis zu ihren kleinen Hütten – es schien sie ein großes Stück näher zum Himmel, zu Gott zu bringen.

Es war so überwältigend groß – so groß, wie sie sich die göttliche Macht vorstellten.

Und sie hatten es mit eigenen Händen geschaffen. Darauf waren die Menschen hier bestimmt sehr stolz. Ihr Beitrag zu diesem Haus brachte sie nach dem Tod ganz sicher in den Himmel. Eine größere Leistung als ein Gotteshaus zu bauen, konnte es gar nicht geben.

Darüber hinaus war es eine Gemeinschaftsleistung aller Dörfer in dem neuen Kirchspiel und das schweißte zusammen.

Mit einem Mal waren alle eigentlich selbstorganisierten und autarken Dörfer zu einer Einheit geworden.

St. Petri – das neue Haus aus Stein wird die Menschen ehrfürchtig und stolz gemacht haben und wurde die Grundlage für das gesellschaftliche Miteinander aller Dörfer in dem neuen Kirchspiel! ...

*Hilke Hinrichs*